

Anselm Grün

**Mit dem Herzen hören,
mit dem Herzen sehen**

Vier-Türme-Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte Informationen sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



CO₂-neutral produziert

1. Auflage 2017

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2017

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Gröhn

Covermotiv: © Fotolia / Anna Om

Druck und Bindung: Benedict Press, Vier-Türme GmbH

Münsterschwarzach, www.benedictpress.de

ISBN 978-3-89680-600-0

ISSN 0171-6360

www.vier-tuerme-verlag.de

Einleitung	7
1. Hören und Sehen in der Regel	
des heiligen Benedikt	10
<i>Hören</i>	10
<i>Schauen und Sehen</i>	19
2. Hören und Sehen in der Bibel	26
<i>Hören</i>	26
<i>Schauen und Sehen</i>	30
3. Hören und Sehen in Philosophie	
und Theologie	38
<i>Schauen</i>	38
<i>Hören</i>	47
4. Hören und Schauen	
auf dem spirituellen Weg	58
<i>Hören</i>	59
Hören auf den Menschen	59
Hören von Musik	66
Hören auf das Wort Gottes	69
Hören auf die Stille in mir	71

<i>Sehen und Schauen</i>	74
Menschen mit reinen Augen anschauen	74
Die Schönheit der Natur schauen	80
Auf die Wirklichkeit der Welt sehen	82
In sich hineinschauen	86
Gott schauen	88
Schluss	94
Literatur	96

Einleitung

Hören und Sehen sind die beiden wichtigsten Sinne des Menschen. Täglich hören wir, zum Beispiel die Nachrichten. Wir hören auf Menschen, mit denen wir sprechen. Oft hören wir ungewollt den Lärm der Straße oder die akustische Berieselung in Kaufhäusern und Restaurants. In der deutschen Sprache haben wir viele Zusammensetzungen mit *hören*. Wer auf jemanden hört, der *gehört* ihm, er wird ihm hörig. Zum Hören gehört der Gehorsam. Der Gehorsame hört auf den, der ihm etwas zu sagen hat. Viele *überhören* das, was ein anderer sagt. Wir hoffen, dass Gott uns *erhört*, wenn wir ihn um etwas bitten. Wer etwas angestellt hat, der wird von der Polizei *verhört*. Dann muss er damit *aufhören*, gegen die Gesetze zu verstoßen.

Von der Sprachwurzel her kommt *hören* von der indogermanischen Wurzel *keu(s)*. Sie bedeutet: auf etwas achten, merken, bemerken, hören, sehen. Wenn vor die Wurzel noch ein *s* gesetzt wird – *skeu* –, dann bedeutet es *schauen*. Von der Sprachwurzel her ist hören und schauen also miteinander verwandt. Es meint einfach: aufmerken und wahrnehmen. Dabei unterscheiden wir im Deutschen zwischen *schauen* und *sehen*. Schauen bedeutet: betrachten und beobachten. Der Schauende wird eins mit dem, was er schaut. Daher wird das Wort *schauen* auch für die mystische Schau verwen-

det. Ich sehe tiefer, ich schaue das Geheimnis. Im Gegensatz zu *schauen* hat *sehen* eine andere indogermanische Wurzel, und zwar *sek*. Sie bedeutet: mit den Augen folgen. Sie ist auch verwandt mit dem lateinischen *sequi* – *folgen*, *nachfolgen*. Wahrscheinlich kommt *sehen* aus der Jägersprache. Der Jäger verfolgt mit seinen Augen das Wild oder den Hund, der das Wild verfolgt. Das Wort *sehen* wird auch in vielen Wortverbindungen gebraucht. Wenn ich *ansehen*, dem verleihe ich *Ansehen*. Es gibt aber auch den *Aufseher*, der auf etwas aufpasst. Wir sprechen davon, dass jemand gut *aussieht*. Oder wir wundern uns über sein *Aussehen*. Wenn jemand etwas erkannt hat, sieht er etwas *ein*. Er hat ein *Einsehen*, wenn er etwas falsch gemacht hat oder wenn er aus *Versehen* etwas vergessen hat. Und er sehnt sich danach, dass die anderen nachsichtig mit ihm umgehen. Wenn wir etwas planen, müssen wir uns *vorsehen*. *Vorsehung* ist aber auch ein religiöser Begriff. Wir sprechen von Gottes *Vorsehung*. Gott weiß alles schon im Voraus.

Das Nachdenken über die verschiedenen Bedeutungen von *hören*, *schauen* und *sehen* zeigt, wie wichtig diese Sinne für den Menschen sind. Heute sind wir in der Gefahr, dass sie abgestumpft werden, weil wir ständig von Geräuschen umgeben sind und notwendigerweise hören müssen. Aber es gibt auch Menschen, die sich selbst das ständige Hören auferlegen, wenn sie den ganzen Tag den Fernseher laufen lassen oder unterwegs Radio hören. Auch wenn sie joggen oder in der Stadt bummeln gehen, haben sie den Kopfhörer im Ohr und

hören ihre Musik. So *überhören* sie, was um sie herum geschieht. Auch mit dem Sehen verhält es sich so. Wir werden im Fernsehen, im Film, im Internet ständig mit Bildern zugedeckt. Oft können wir die vielen Bilder nicht mehr verkraften, vor allem die Bilder von Leid, das gerade irgendwo auf der Welt Menschen trifft. Wenn wir durch die Stadt gehen, bedrängen uns lauter Bilder: Werbebilder der Firmen, die sich alle durch ein Bild oder viele Bilder vorstellen und die an den Plakatwänden hängen. Viele schauen gar nicht mehr richtig hin, sie nehmen gar nicht mehr wahr, was sie sehen. Denn es sind zu viele Bilder, die auf sie einströmen.

Es tut gut, wieder richtig hören und sehen zu lernen. Der heilige Benedikt beginnt seine Regel mit dem Wort *höre*. Und der heilige Paulus spricht davon, dass der Glaube vom Hören kommt. Während Paulus vor allem das Hören betont, steht im Johannesevangelium und im ersten Johannesbrief das Sehen im Mittelpunkt. Ich möchte zunächst in der Regel Benedikts und dann bei Lukas, Paulus und Johannes in die Schule gehen, um zu erkennen, was sie unter *hören* und *sehen* verstehen. Danach wird es darum gehen, die Einsichten in unseren Alltag hineinzuübersetzen.

1.

Hören und Sehen in der Regel Benedikts

Hören

Die Regel Benedikts beginnt mit dem Wort *Höre*. Das lateinische Wort verstärkt nochmals das Hören: *obsculta*. Dieses Wort meint ein Hören, das auf jemanden gerichtet ist. Es ist ein personales Hören. Ich höre auf jemanden, der mich anspricht. Benedikt spricht von der Weisung des Meisters, auf die wir hören sollen. Mit Meister ist hier Jesus Christus selbst gemeint. Auf ihn sollen wir hören.

Damit das Hören gelingt, verlangt Benedikt vom Mönch: »Neige das Ohr deines Herzens.« Es geht um ein demütiges Hinhören, kein neugieriges Hören, sondern ein Hören, das sich verneigt vor dem, der mir etwas zu sagen hat. Es ist Jesus Christus selbst, der zu mir spricht. Doch im nächsten Satz verweist Benedikt auf den »gütigen Vater«, auf Gott selbst: »Nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an und erfülle ihn durch die Tat!« Das bedeutet: Hören ist kein Hörerlebnis, wie etwa, wenn ich Musik höre. Hören bedeutet immer

auch Verpflichtung. Ich soll das, was ich höre, als Weisung akzeptieren und es in die Tat umsetzen. Das Hören hat Folgen. Es führt zum Gehorsam. Der Gehorsam, wie Benedikt ihn versteht, muss immer in seiner Beziehung zum Hören betrachtet werden. Der Gehorsame *horcht*. Er horcht auf das, was Gott in seinem Herzen zu ihm spricht. Er horcht aber auch auf das, was Gott durch den Abt oder durch einen Mitbruder ihm sagen möchte. Und der Gehorsame horcht auf sein eigenes Herz, damit er gehorsam lebt und dadurch so lebt, wie es seinem innersten Wesen entspricht.

Das Horchen, das zum Gehorsam führt, ist aber nicht immer leicht. Benedikt spricht schon im zweiten Vers des Prologs von der Mühe des Gehorsams (*per oboedientiae laborem*). Gehorsam ist mühsam, er bedeutet Arbeit. Aber der Gehorsam lässt mich zu Gott zurückkehren. Das Nichthören hat mich von Gott entfernt. Hören führt also zu Gott zurück. Aber dieser Weg ist am Anfang hart. Er verlangt, dass ich meine Ohren öffne und auf das höre, was Gott mir sagt. Und Gott ist nicht der, der mich einfach bestätigt. Gott stellt mich in Frage. Wer hört, lässt sich in Frage stellen. Er ist bereit, umzukehren, den Weg zu gehen, den er im Hören als den richtigen erkannt hat. Aber je weiter wir uns von unserem Wesen und vom wahren Weg entfernt haben, desto mühsamer wird der Weg zurück auf den richtigen Pfad, zu uns selbst, zurück zu Gott, der uns berufen hat, ihm zu folgen.

Das Hören führt außerdem zum Leben. Der Prophet Jesaja sagt: »Höre und du wirst leben.«

Wer seine Ohren verstopft hat, wer sich dem Hören verweigert, der lebt nicht richtig. Wahres Leben beginnt mit dem Hören. Das sieht auch Benedikt so. Und er weiß sich darin eins mit der jüdischen Tradition. Wie Benedikt beginnt auch das jüdische Glaubensbekenntnis mit dem *Höre*. Das *Sh'ma Israel* ist das Kennzeichen, an dem man den Juden erkennt: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, der Herr ist einzig!« Das Wort *einzig* bedeutet dabei nicht eine rechtliche Ausschließlichkeit, sondern es ist ein Wort der Liebe. Der fromme Jude soll hören, dass Gott für ihn der einzige Gott ist, dass er Gott ganz und gar anhängen und mit ihm eins werden soll und er allein Gott mit allen seinen Kräften liebt. Durch das Hören gehört der Fromme Gott. Und wenn er Gott gehört, dann erfährt er wahres Leben. So heißt es im Buch Deuteronomium: »Höre, Israel, die Gesetze und Rechtsvorschriften, die ich euch zu halten lehre. Höre, und ihr werdet leben« (Dtn 4,1). Wie das Buch Deuteronomium so ist auch Benedikt davon überzeugt, dass uns das Hören zu Gott und damit zum wahren Leben führt. Das Hören beschenkt uns mit der Erfahrung der Nähe Gottes, der uns anspricht und uns seine bedingungslose Liebe zusagt.

Dass das Hören zum Leben führt, zeigt Benedikt, wenn er im Prolog schreibt: »Der Herr sucht in der Volksmenge, der er dies zuruft, einen Arbeiter für sich und sagt wieder: ›Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?‹ Wenn du das hörst und antwortest:

›Ich‹, dann sagt Gott zu dir: ›Willst du wahres und unvergängliches Leben, bewahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen vor falscher Rede! Meide das Böse und tu das Gute; suche den Frieden und jage ihm nach!‹« (RB, Prolog 14–17)

Wir sollen auf den Herrn hören. Damit ist Jesus gemeint, der im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg nach Menschen sucht, die bereit sind, in seinem Weinberg zu arbeiten. Jesus will uns in seinem Weinberg zur Lust am Leben führen. Aber das Hören braucht eine Antwort. *Antwort* bedeutet eigentlich: ein Wort *anti* sagen, das heißt, *im Angesicht des anderen*. Ich gebe keineswegs eine abstrakte Antwort, sondern ich spreche ein Wort in das Angesicht des anderen. Ich schaue Jesus an und sage ihm das Wort. Das Wort, das Benedikt vom Mönch erwartet, heißt: *Ich*. Ich bin bereit, auf das Wort Jesu hin in seinen Weinberg zu gehen und die Arbeit zu verrichten, die mir der Herr aufträgt. Wenn ich aber in Jesu Weinberg arbeite, erlebe ich Lust am Leben. Doch diese Lust am Leben erfahre ich nur, wenn ich auf Gott höre. Gott spricht im Psalm 34 zu mir und zeigt mir, wie ich wahres Leben finden kann, ein Leben, das nicht nur kurze Lust verspricht, sondern ewige Freude.

Es spricht von drei Bedingungen, damit ich wahres Leben finden kann: meine Zunge vor dem Bösen bewahren, das Böse meiden und das Gute tun, und den Frieden suchen. Also Schweigen, das Tun der Liebe und das Streben nach Frieden, sind für Benedikt in seiner Regel wesentliche Schritte zu einem erfüllten Leben.

Wenn Benedikt im Prolog vom Hören spricht, zitiert er oft Worte aus den Psalmen oder aber Worte Jesu. Diese Worte weisen uns den Weg zum Leben. Aber die Worte verlangen nicht nur danach, gehört zu werden, sondern auch nach Gehorsam. Wir müssen die Worte befolgen. So lädt uns Benedikt ein, den Herrn mit den Worten des Psalmisten zu fragen: »Herr, wer darf wohnen in deinem Zelt, wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?« (Ps 15,1)

Und dann fährt Benedikt fort: »Hören wir, Brüder, was der Herr auf diese Frage antwortet und wie er uns den Weg zu seinem Zelt weist: ›Der makellos lebt und das Rechte tut; der von Herzen die Wahrheit sagt und mit seiner Zunge nicht verleumdet; der seinem Freund nichts Böses antut und seinen Nächsten nicht schmäht; der den arglistigen Teufel, der ihm etwas einflüstert, samt seiner Einflüsterung vom Auge seines Herzens wegstößt, ihn zunichtemacht, seine Gedankenbrut packt und sie zerschmettert an Christus.« (RB, Prolog 24–28)

Auch an dieser Stelle verlangt das Hören nach dem Handeln. Das Handeln wird zunächst mit den Worten aus Psalm 15 beschrieben. Es bezieht sich wieder auf die Zunge, die nicht verleumden soll, sondern die Wahrheit sagt. Und das Handeln bezieht sich auf das Verhalten zum Nächsten. Doch dann verlässt Benedikt den Wortlaut von Psalm 15 und bezieht sich auf Psalm 137,9. Darin ist die Rede davon, dass die Juden in der Verbannung die Kinder Babels »packen und am Felsen zerschmettern sollen«. Benedikt deutet dieses Wort bildhaft.

Wir sollen unsere innerlich auftauchenden Gedanken an Christus zerschmettern. Christus ist der wahre Fels. Hier wird die Tradition der frühen Mönche spürbar. Die Wüstenväter haben sich sehr ausführlich damit beschäftigt, wie sie mit ihren Gedanken umgehen sollen. Was Evagrius vom Dämonenkampf schreibt, das soll der Mönch auch nach dem Willen Benedikts üben: Er soll seine Gedanken beobachten, mit ihnen kämpfen und wenn sie vom Bösen stammen, dann soll er sie aus sich herauswerfen und sie an Christus zerschmettern.

Hören und Tun wird noch einmal miteinander verbunden, wenn Benedikt die Worte Jesu am Ende der Bergpredigt zitiert: »Wer diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels gebaut hat. Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heran fluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein; denn es war auf Fels gebaut« (RB Prolog 33f; Mt 7,24f). Wer hört und danach handelt, baut sein Haus auf einem Felsen. Auch an dieser Stelle ist der Felsen ein Bild für Christus. Christus ist für den Mönch, aber auch für jeden Christen, das Fundament des Lebens. Aber Christus will gehört werden und zugleich verlangt Christus den Gehorsam der Tat. Ohne Tun bleibt das Hören folgenlos. Wer wirklich hört und versteht, der handelt auch danach.

Bisher hat das Hören immer zum Ziel gehabt, auf Gottes Stimme zu hören. Doch Benedikt spricht in der Regel auch vom Hören auf andere Menschen. So soll der Abt »den Rat der Brüder anhören

und dann mit sich selbst zu Rate gehen« (RB 3,2). Benedikt verlangt also vom Abt, dass er auf seine Brüder hört. Und er soll damit rechnen, dass Gott oft »einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist« (RB 3,3). Gott spricht also durch die Menschen zu uns. Der Abt muss damit rechnen, dass Gott auch durch jüngere Mitbrüder spricht. Und wenn ein fremder Mönch ins Kloster kommt und in Demut und Liebe eine Kritik äußert, dann soll der Abt genau hinhören und klug erwägen, »ob ihn der Herr nicht vielleicht gerade deshalb geschickt hat« (RB 61,4). Im Hören lernen wir voneinander. Wir sind aufeinander angewiesen. Daher ist es gut, aufeinander zu hören. Der andere hat uns wohl möglich etwas Wichtiges zu sagen.

Das Hören betont Benedikt vor allem im Kapitel über den Gehorsam. Der Mönch soll auf den Abt hören und ihm gehorchen. »Denn der Gehorsam, den man den Oberen leistet, wird Gott erwiesen; sagt er doch: ›Wer euch hört, hört mich‹« (RB 5,15 – Lk 10,16). Gehorsam bedeutet jedoch nicht, dass jedes Wort des Abtes von Gott kommt. Aber genauso wie der Abt, beim Hören auf die jüngeren Brüder oder auf den fremden Mönch, im Herzen bewegen und überlegen soll, ob nicht Gott durch sie zu ihm spricht, genauso soll der Mönch sich in seinem Herzen fragen, ob nicht Gott selbst durch den Abt zu ihm spricht. Und dann ist der Gehorsam gegenüber dem Abt letztlich der Gehorsam gegenüber Gott.

Literatur

Die Benediktsregel (RB), herausgegeben im Auftrag der Salzburger Äbtekonzferenz, Beuron 2005.

Die Benediktsregel. Eine Anleitung zu christlichem Leben, Der vollständige Text der Regel übersetzt und herausgegeben von Georg Holzherr, Zürich 1980.

Joachim-Ernst Berendt, Das Dritte Ohr. Vom Hören der Welt, (gebundene Ausgabe) Reinbek bei Hamburg 1985.

Joachim-Ernst Berendt, Das Dritte Ohr. Vom Hören der Welt, (Taschenbuch), Reinbek bei Hamburg 1998.

Francois Bovon, Das Evangelium nach Lukas: Lk 1,1 – 9,50, Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, (EKK), Bd. III/1, Zürich 1989.

Paul Celan, in: Gerhart Baumann, Erinnerungen an Paul Celan, Frankfurt 1986.

Walter Grundmann, Der Brief des Judas und der zweite Brief des Petrus, Berlin 1986.

Alois Halder, Im Sprechen: Sehen und Hören. Die Ursprünglichkeit menschlicher Rede von Gott und Welt, In: Die Stimme in den Stimmen: Zum Wesen der Gotteserfahrung, herausgegeben von Ludwig Wenzler, Düsseldorf 1992, S. 31–50.

Evagrius Ponticus, Praktikos. Über das Gebet, Übersetzung und Einleitung von John Eudes Bamberger, Münsterschwarzach 1986. [Neuere Ausgabe: E. Pontikos, Der Praktikos. Hundert Kapitel über das geistliche Leben, eingeleitet und kommentiert von Gabriel Bunge, Weisungen der Väter Bd. 6, Beuron 2008.]

Evagrius Ponticus, *Capita practica ad Anatolium*, in: *Patrologia Graeca (PG)*, hrsg. von Jacques Paul Migne, Band 40, Paris 1863.

Reallexikon für Antike und Christentum (RAC), herausgegeben von Theodor Klausner, Stuttgart 1950.

Die Lebenskunst der Klöster

Münsterschwarzacher Kleinschriften

80	Boniface Tiguila, Afrikanische Weisheit	1993
81	Anselm Grün, Biblische Bilder von Erlösung	1993/2001
82	A. Grün/M. Dufner, Spiritualität von unten	1994/2002
85	R. Abeln/A. Kner, Das Kreuz mit dem Kreuz	1994
86	Fidelis Ruppert, Mein Geliebter, die riesigen Berge	1995
87	Basilius Doppelfeld, Zeugnis und Dialog	1995
88	Edgar Friedmann, Die Bibel beten	1995
90	Fidelis Ruppert, Intimität mit Gott	1995/2002
92	Anselm Grün, Leben aus dem Tod	1995/2001
94	Edgar Friedmann, Ordensleben	1995
95	Hermann M. Stenger, Gestaltete Zeit	1996
97	Christian Schütz, Mit den Sinnen glauben	1996/2014
98	Karin Johne, Wortgebet und Schweigegebet	1996
99	Anselm Grün, Das Kreuz	1996/2005
100	A. Grün/A. Seufferling, Schöpfungsspiritualität	1996/2002
101	Basilius Doppelfeld, Lassen und Gelassenheit	1996/2013
102	Anselm Grün, Wege zur Freiheit	1996/2003
103	G. Kreppold, Krisen – Wendezeiten im Leben	1997/2001
104	Irmgard und Peter Abel, Familienleben	1997/2002
106	Anselm Grün, Exerzitien für den Alltag	1997/2001
108	F. Ruppert/A. Stüfe, Der Abt als Arzt ...	1997
109	Henri Nouwen, Unser Heiliges Zentrum finden	1998/2003
110	Georg Braulik, Zivilisation der Liebe	1998
111	Wunibald Müller, Wenn du ein Herz hast ...	1998
112	G. Kreppold, Selbstverwirklichg. od. Selbstverleugng.?	1998/2014
113	Basilius Doppelfeld, Erinnern	1998
114	Anselm Grün, Zerrissenheit	1998/2001
116	Reinhard Körner, Was ist Inneres Beten?	1999/2002
117	Christa Carina Kokol, Wie bist du, Gott?	1999
118	Gabriele Ziegler, Sich selbst wahrnehmen ...	1999
120	Anselm Grün, Vergib dir selbst	1999/2001
122	Guido Kreppold, Träume – Hoffnung für das Leben	1999/2001
123	Günter Biemer, Unser Glaubensbekenntnis	2000/2013
124	Basilius Doppelfeld, Loslassen und neu anfangen	2000/2002
127	Wunibald Müller, Dein Herz lebe auf	2000/2002
128	Anselm Grün, Entdecke das Heilige in Dir	2001

129	Guido Kreppold, Esoterik	2001
130	Mauritius Wilde, Der spirituelle Weg	2001
131	Johanna Domek, Das Leben wieder spüren	2001/2006
133	Johanna Domek, Die Sehnsucht weiß mehr	2002/2014
134	Klaus-Stefan Krieger, Gewalt in der Bibel	2002
136	Meinrad Dufner, Schöpferisch sein	2002
137	B. Ulsamer/M. Hell, Wie hilft Familien-Stellen?	2003
138	Lothar Kuld, Compassion – Raus aus der Ego-Falle	2003
139	Peter Abel, Neuanfang in der Lebensmitte	2003
140	Wunibald Müller, Dein Weg aus der Angst	2003
142	A. Grün/R. Robben, Gescheitert? – Deine Chance!	2003
143	Meinrad Dufner, Rollenwechsel	2004
144	Bertold Ulsamer, Zum Helfen geboren	2004
145	A. Grün/W. Müller, Was macht Menschen krank ...?	2004
146	Peter Modler, Lebenskraft Tradition	2004
147	Gruber/Steins, Mit Gott fangen die Schwierigkeiten ...	2005
148	Guido Kreppold, Die Kraft des Mysteriums	2005
149	Peter Modler, Gottes Rosen	2005
150	Jonathan Düring, Der Gewalt begegnen	2005
151	Wunibald Müller, Allein – aber nicht einsam	2005
152	B. Ulsamer, Lebenswunden – Hilfe zur Traumabewältigung	2006
153	Olav Hanssen, Dein Wille geschehe	2006
154	Reinhard Körner, Dunkle Nacht	2006
155	Jonathan Düring, Wild und fromm	2006
156	Guido Kreppold, Dogmen verstehen	2006
157	Peter Abel, Gemeinde im Aufbruch	2006
158	Michael Plattig, Prüft alles, behaltet das Gute!	2006
159	Paulus Terwitte/Peter Birkhofer, Ich bin gerufen	2007
160	Wunibald Müller, Atme auf in Gottes Nähe	2007
161	Anselm Grün, Alles ist mir Himmel	2007
162	Meinrad Dufner, Kirchen verstehen	2007
163	Jochen Sautermeister, Glück und Sinn	2007
164	Johannes Füllenbach, Dein Reich komme	2007
165	Wunibald Müller, Atme in mir	2008
166	Kirsner/Böhm, Wo finden wir die blaue Fee?	2008
167	Michael Plattig, Ich wähle alles!	2008
168	Katharina Schridde, Den mütterlichen Gott suchen	2008
169	Christoph Gerhard, Astronomie und Spiritualität	2008
170	Meinrad Dufner, Seele ist Körper	2009
171	Anselm Grün, Lebensträume	2009

172	Benedikt Müntnich, Über Benedikt	2009
173	Sabine Demel, Spiritualität des Kirchenrechts	2009
174	Astrid H. Küpper, Erwecke den Clown in dir	2010
175	Guido Kreppold, Nachfolge	2010
176	Placidus Berger, Ars Moriendi	2010
177	Mauritius Wilde, Inspiration für Kirche und Welt	2010
178	Gabriele Ziegler, Frei werden	2011
179	Marlene Fritsch, Ich möchte keine Heilige sein	2011
180	Jesaja Langenbacher, Initiation	2011
181	Nikolaus Nonn, Willkommen	2011
182	Meinrad Dufner, Gottestäter	2012
183	Bertold Ulsamer, Schuld verstehen und heilen	2012
184	Zacharias Heyes, SOS – Was ist Notfallseelsorge?	2012
185	Anselm Grün, Demut und Gotteserfahrung	2012
186	Hilarion Alfejev, Vom Gebet	2013
187	Sabine Demel, Kirche sind wir alle	2013
188	Anselm Grün, Reinheit des Herzens	2013
189	Guido Fuchs, Das Tischgebet	2013
190	Otto Betz, Zum Glück gibt es die Freude	2014
191	Wunibald Müller, Vergebung	2014
192	Peter Abel, Taufe ist Leben	2014
193	Ein Kartäuser, Die Spiritualität der Großen Stille	2014
194	Gabriele Ziegler, Mittler des Glaubens	2015
195	Reinhard Körner, »Gott allein« genügt nicht	2015
196	Franziskus Joest, Frei für Gott	2015
197	Martin Thull, Die Farben des Schweigens	2016
198	Gabriele Ziegler, Benedikt von Aniane	2016
199	Gabriele Ziegler, Edith Stein	2017
200	Anselm Grün, Mit dem Herzen hören ...	2017

Die Titel dieser Reihe sind auch im **Abonnement** zu beziehen. Gerne informieren wir Sie unter Tel. 09324/20-292 über diese Möglichkeit.



VIER-TÜRME-VERLAG

Telefon 09324/20-292 · Telefax 09324/20-495

Bestellmail: info@vier-tuerme.de | www.vier-tuerme-verlag.de